

Dritter Akt.

Zimmer beim Präsidenten wie zuvor.

Erste Szene.

Dietrich. (gleich drauf der) Präsident.

Dietrich. (Nangirt hie und da im Zimmer.)

Präsident. (kommt aus dem Zimmer rechter Hand)
Ist zum Heut. v. Sellheim geschickt?

Dietrich. Er wird gleich seine Aufwartung machen.

Präsident. Führt ihn hieher!

Dietrich. (geht und kehrt wieder zurück) Eine Frau —
Meyer nennt sie sich, ist draussen.

Präsident. Sie soll herein kommen.

Dietrich. (ab.)

Zweite Szene.

Präsident. Wittwe.

(reinlich, einfach und bürgerlich gekleidet.)

Präsident. Was will Sie, gute Frau?

Wittwe. Acht Tage sind verfloßen, als Elend
und Noth meine Tritte hieher erschwerten,
nagens

nagender Kummer jedes meiner Worte erstifte. Aber heute giebt die Freude mir Flügel, und Thränen inniger Zufriedenheit fliessen aus meinen Augen. Junbrünstiger schick ich heute mein Gebet zu Gott! Feueriger konnte nie eine menschliche Zunge ihren Dank ihm stammeln, wie die Metalle. Er erbarmte sich meiner in der größten Noth, verschonte mein Elend, rettete mich und meine Kinder vom Verderben, und entriß mich der Verzweiflung.

Präsident. Rede sie!

Wittwe. Als ich es neulich wagte, mich Ihre Excellenz zu nähern, übergab ich eine Bittschrift an unsern theuren Fürsten, nun komme ich, sie wieder zurück zu nehmen.

Präsident. Warum?

Wittwe. Ich bedarf heute nicht mehr, warum ich gestern seufzte.

Präsident. Wie das?

Wittwe. Ein Engel vom Himmel ist mir erschlenen in menschlicher Gestalt! Er goß Balsam in meine brennenden Wunden.

Präsident. Deutlicher!

Wittwe. O Gott! Es wäre kein Wunder, wenn die Freude mich wahnsinnig machte. Ein Bund halbverfaultes Stroh war diesen Morgen mein

Lager, ein Trunk Wasser mein Labsal, ein Stück verschimmeltes Brod meine Speise, Thränen der Verzweiflung die Würze, ein altes Tuch die Decke meiner Blöße; und jetzt bin ich — guter Gott! Sehen Sie hier, (hält einen vollen Beutel in die Höhe) Besizerin eines schweren Beutels, Gold, lauter Gold!

Präsident. Nun?

Wittwe. Tiefgebeugt vom Schicksal, kniete ich diesen Morgen am Krankenlager meines dritten Sohn's, rang meine Hände in Thränen, hörte ihn um Hülfe jammern, und war unvermügend, sie ihm zu geben. Schon fieng sein Auge an zu brechen, seine Zunge wurde lahm, ich warf mich hin auf mein Angesicht, flehte zu Gott um Rettung, wollte mich wieder erheben, aber eine Dummacht fesselte mich an den Boden. Vielleicht lag ich noch da, wenn das Geschrei meiner übrigen Kinder um Brod und Wasser mich nicht aus diesem Zustand erweckt hätte. Ich richtete mich auf, raste meine Kräfte zusammen, stürzte auf die Gasse, und warf mich Verzweiflungsvoll einem vorüber eilenden Herrn in den Weg. Was will sie? sprach er. Hülfe! Rettung! war meine Antwort. Er wollte weiter eilen; aber Verzweiflung stärkte meinen Arm. Ich zog ihn hinein in meineammerwohnung, wollte ihm mein Elend schildern; aber ich durfte

nur halb ausreden. Er trofnete sich die Augen, grif in die Tasche, warf mir diesen vollen Beutel zu, und sprach: Ich wollte ihr gerne mehr geben, aber es ist mein Leztes! Es war mir, als öfnete sich mir der Himmel! Ich stürzte auf meine Knie, wollte die Seinigen umklammern; aber — fort war er!

Präsident. (Vor sich) Sollte Sellheim das gewesen seyn. — Eine solche That sieht dem raschen Jüngling ähnlich, und doch — (laut) Kennt sie ihn nicht?

Wittwe. Ach, wenn das wäre! — Hin zu ihm wollt ich eilen, und wohnte er an der äußersten Grenze des Landes, und wär er mitten im Getümmel kriegerischer Schaaren! Hin wollt ich, und ihm meinen Dank auspressen; aber leider kann ich mich dieser Bürde nicht entledigen.

Dietrich. (kommt) Der Herr Leut. v. Sellheim.

Präsident. Führe er ihn herein.

Dietrich. (ab.)

Präsident. Die Bittschrift ist schon übergeben; sie soll in Zukunft nicht mehr im Elend schmachten.

Dritte Scene.

Die Vorigen von Sellheim.

Wittwe. (stutzt, sieht ihn einige Augenblicke scharf an)
Grosser Gott! Er ist es! (sie stürzt auf ihn zu,
will seine Arme umfassen.)

v. Selib. (verwirrt) Was zum Henker, was soll
das? Was will sie von mir?

Wittwe. Ihnen meinen Dank für ihre Barmherzige
keit bringen.

v. Sellh. (Erkennt sie, windet sich los) Geh sie!
Geh sie! Sie ist mir keinen schuldig.

Wittwe. Eine ganze Familie rettete Ihre Güte
vom schrecklichen Untergang.

v. Sellh. Geh sie, geh sie, sie irrt sich.

Wittwe. Nein ich irre mich nicht! Wollen Sie
auf dieser Welt meinen lauten Dank nicht an-
nehmen; — gut! — Ich eile zurück zu meinen
durch Sie geretteten Kindern! In jedem frohen
Blut, den sie mir zuwerfen, werde ich Ihren
Namen lesen! — Jeder Bissen wird mit Ihrem
Namen gestempelt seyn. Jede erquickende Stunde
des Schlafs, wird Er meine Seele beschäftia-
gen. Das erste lallende Wort meines halb-
jährigen Kindes sei Ihr Name. Wenn ich einst
auf meinem Sterbebette liege, und meine wei-
nenden Kinder um mich her stehen; dann trofne

Er die Thränen von ihren Augen. — Er sey das letzte Wort meiner sie segnenden Zunge. Und wann wir dann einst vor dem Throne des Ewigen erscheinen werden; dann soll mich keine Allgewalt abhalten. Im Angesichte Gottes und der Verkärten will ich auf Sie zustürzen, Ihre Knie umklammern und laut ausrufen: Blickt hieher! Hier steht ein Heiliger! Er rettete mich und meine ganze Familie vom Verderben und Verzweiflung. (sie ergreift seine Hände, und drückt sie mit Gewalt an ihre Lippen) Leben Sie wohl! Auf jeden Ihrer Tritte folge Ihnen mein Dank, und Gottes tausendfacher Segen! (ab.)

Vierte Szene.

Die Vorigen. (ohne die Wittve.)

Präsident. (sieht ihn gerührt an. Eine kleine Pause.)

v. Sellh. (der sich gesammelt hat) Verzeihen Ihre Excellenz, wenn ich bei meinem Eintritte die Achtung vergaß.

Präsident. Diese Szene war mir mehr als alle Komplimente.

v. Sellh. Was das für ein wunderliches Weib ist.

Präsident. Ein dankbares Herz ist eben so selten wie Ihre That.

v. Sellh. Wie meine That? — Verdient die ein solches Aufsehen. (bescheiden) Ist es so etwas grosses durch eine handvoll Gold eine Familie vom Hunger und Tod zu retten?

Präsident. Aber den letzten Heller den Armen zu geben.

v. Sellh. Hab ich das?

Präsident. Ihre eigene Aeußerung gegen diese Frau. —

v. Sellh. (munter) War vielleicht eine Aeußerung der Eifertigkeit. — Sellheim giebt nie sein letztes weg, wenn er Kredit hat. Man raisonnirt zwar allgemein übel über meinen Finanzzustand, aber wer kann die Zungen der Lästermäuler binden. — Wissen Ihre Excellenz, Sellheim ist gar ein närrischer Kerl. Er nascht gerne und oft aus der Schürze der Madam Fortuna. 5000 fl., so mir nichts dir nichts, zu ziehen, ist doch wahrlich keine taube Nuß. Dafür stoß ich aber auch jetzt mehr wie sonst auf den Fortgang der Lotterie an.

Präsident. Der Lotterie?

v. Sellh. Sie zog mich aus der mislichsten Lage, quitirte meine Schulden, kurz, sie veränderte manches in meinem Kreise. Gestern ohne Geld und Aussicht dazu; und heute (vor sich) auch nicht viel mehr. Vielleicht noch obendrein wies

der in Arrest. — Wenn ich nur wüßte, ob mich der Kirchenrath verklagt hat.

Präsident. Der Kirchenrath? (lächelnd) Gehört er auch zu Ihren Creditoren?

v. Sellh. Gott bewahre! Aber ich habe ihm ein Capital zugestellt, wovon ich fürchte, daß das Gepräge ihm nicht sonderlich behagen mag. — Stellen Ihr Excellenz sich vor. Ein Kind dieses armen Weibes — das so eben uns verlassen hat, starb vor einigen Tagen vor Hunger. Noch und Elend treibt die trostlose Mutter zu ihm, sie bittet um nichts mehr, als um die Erlassung der Besatzungskosten. — Lieber Gott, die Zeiten sind zu theuer, das geh't nicht! — Hat sie keine Mobilien? Nichts als ein armseliges Bett, erwiederte sie. Nun da haben wirs, spricht er, die Leute klagen über Armuth und wickeln sich in Federn ein. Will sie ihr Kind unter die Erde haben, so verkauf sie das Bett, die Zeiten sind gar zu schlecht! — und indem schlüpft ein Glas Rheinwein über die Lasterzunge. — Das arme Weib geht, verkauft, bringt ihm den Blutpfenning, und der Räuber steckt ihn mit Wohlgefallen in die Tasche.

Präsident. Schrecklich!

v. Sellh. Unmenschlich! abscheulich! unerhört! —

Kaum hatte mir das arme Weib dies in die Ohren geraunt, so eilte ich hin zu dem Nichtswürdigen, schilderte ihm mit den Farben der beleidigten Menschheit seinen Raub, und stellen Sie sich vor, der Kerl grinste mich an, und wies mir die Thüre. Tod und Hölle! Ich konnte mich nicht halten, knirschte mir den Zähnen — und kurz; ich gab ihm eine derbe Ohrfelge!

Präsident. Dein edelmüthiges Verfahren, man Sohn, gegen eine unglückliche Familie wirft einen Schleier über diese rasche That. Ich verzeihe sie. Komm hieher, laß dich fest an meine Brust drücken. Dein Herz ist gut. Du bist unverdorben. Aber lerne von mir, eh die Erfahrung es dich lehrt, daß Güte des Herzens oft in Schwäche ausarten, und das Glück des Lebens untergraben kann. Die Menschen werden dich mißbrauchen, wenn du diese Seite bloß giebst, wo sie können. Sey fest, ohne Härte, viele werden deiner bedürftig seyn, aber wenige es verdienen. — Ich übergebe dich meiner Amalie, an ihrer Seite wird dein brausender Geist minder stürmisch seyn. Die Hand deines Vaters wird dich den Klippen entreißen, die dich umgeben. O daß er schon da wäre, um die Freude mit mir zu thellen.

v. Sellh. Dank, unaussprechlichen Dank theurer Vater, meiner Amalie! O daß der Meinige schon da wäre, um —

Präsident. Vielleicht sehen wir ihn noch heute. Der Befehl des Fürsten ist dringend. Der Kurier ist schon wieder zurück. Freue dich mein Sohn! Er wird kommen, und dann wollen wir einen Cirkel, eine Familie ausmachen. O Gott! die erste Entdeckung scheuchte den Schlummer der entflohenen Nacht von meinen Augen, mit schwerem Herzen stand ich heute Morgen von meinem Lager auf, mit heiterem Herzen werd ich mich heute niederlegen. Ich suche Amalien. (ab durch die Mitte.)

Fünfte Szene.

Von Sellheim. (allein.)

v. Sellh. Nun jetzt seh ich doch, daß das Glück gerecht gegen mich ist! — 5000 fl. zu gewinnen — in Arrest zu kommen, und gleich wieder befreit zu werden, ein schönes, liebes, reiches Mädchen zur Braut; Poz Element! Das nenn ich mir ein mal 'n gescheutes Glück! Aber der Henker, wenn der Vater erst da ist! Ja, ja, die Segel werd ich nun wohl ein bißchen einziehen müssen. Meinetwegen! — An Amaliens Seite werde ich für tausend Freuden erwachen, für die ich bisher

todt war. — O was will ich für ein Leben, was will ich für frohe Tage haben, wenn sie erst ganz mein ist; wenn so die kleinen Sellheims erst um mich herspringen, spielen, schäkern, tanzen, sich balgen, wer dem Papa zuerst Hut, Stof und Degen bringen soll! — Papa! — Sapperment das Blut treibt sich ganz närrisch in meiner Herzkammer umher. (bezaglich) Papa! — Mich soll der Teufel holen! im Titular-Lexikon des ganzen heiligen Römischen Reichs und aller fünf Welttheile ist von A bis Z kein schönerer Titel, als der: Papa! — (will ab. Die Gräfin kommt ihm entgegen.)

Sechste Szene.

Von Sellheim. Gräfin.

v. Sellb. Unterthänigster Diener, meine gnädigste Gräfin. Ich bin sehr erfreut, die Gelegenheit zu haben, Ihnen meinen ergebensten Dank für Ihre gnädige Protektion zu bezeugen. Sie hätten mir in diesem Leben keinen größern Gefallen thun können.

Gräfin. Es wäre ungerecht, zwei getrennte Lieben nicht so bald als möglich wieder zu vereinen.

v. Sellb. (küßt ihre Hand) Nun das nenn ich mir doch eine noble Gesinnung! Eine liebe Stief-

mutter! Wer von jetzt an in meiner Gegenwart ein einziges Wörtchen gegen die Stiefmutter spricht, der hats mit mir zu thun.

Gräfin. Sehr verbunden.

v. Sellh. Da Sie Sich für mich so gütig interessiert haben, säume ich auch keinen Augenblick, der Erste zu seyn, der Ihnen meine bevorstehende Verbindung mit Fräulein Amalien bekannt macht.

Gräfin. Ist sie schon fest?

v. Sellh. Fest, wie die Wurzel einer hundertjährigen Eiche. So eben habe ich von Seiner Excellenz die Einwilligung erhalten. Erst weigerte er sich freilich, gab mir so in verblühten Worten zu verstehen: Ich sey ein loferer wilder Zeisig, den der Aublick eines schönen Mädchens, wie der edle Champagner auf eine kurze Zeit berausche, und was so einige andere Bedenklichkeiten mehr waren. Ein Zufall bestimmte mein Glück. Sie sollten nur gesehen haben, gnädige Gräfin, wie der gute Alte sich freute. Fräulein Amalie ist seine zweite Seele, und er hat Recht! Denn es ist gar ein liebes, gutes, herrliches Mädchen, werth des besten Mannes, und mich soll — Nein, fluchen will ich nicht; aber, wenn Sie je einen bessern, treuern, zärtlichern Liebhaber hätte bekommen können, so soll meine ganze Descendenz aus

lauter einäugigten und bußflechten Mädchen be-
stehen. Jetzt muß ich hin, sie aufzusuchen. Sie
verzeihen, liebe gnädige Gräfin! Wenn wir
erst im engern, vertrautern Cirkel mit einan-
der leben, wenn so die Kleinen erst auf Ihrem
Schoos herum rutschen, und begierig lauschen,
ob die liebe Großmama kein Bisquit oder Zu-
kerbrod für sie in der Tasche hat; — dann wol-
len wir manches Stündchen mit einander ver-
treiben, und uns freuen, daß die liebe Natur
so gut gewesen ist, uns auf diese beste Welt
zu setzen. (schnell ab.)

Siebente Szene.

Gräfin. (allein)

Gräfin. Guter Narr! Deine Sorglosigkeit könnte
mich rühren, könnte — doch nein! Hinweg mit
jedem Gedanken, der nicht zum aufgepflanzten
Ziel führt. Wollt ihr euch alle im Sonnenstral
des Glücks und der Größe sonnen; und ich allein
soll zurückgeworfen da stehen? Nein, die Minen
sind gegraben, der Kunden ist angezündet. Ihr
Zerplazen soll wie ein elektrischer Schlag den
Kranken heilen, oder gänzlich vernichten. Ich
will vollenden!

Dietrich. (kommt) Der Herr Hauptmann von
Scherden.

Gräfin. Wird angenommen.

Dietrich. (öffnet die Thüre, und geht nach dem Eintritt des Hauptmanns ab.)

Achte Scene.

Gräfin. Hauptmann.

Hauptmann. Da bin ich schon wieder! Votre Esclave, meine Gnädige. (küßt ihre Hand) Ich komme von des Prinzen Durchlaucht. Ich bin nicht hieher gegangen, sondern geflogen, mit dem Befehl, Ihnen, meine Gnädige! dieses (indem er ihr ein Billet giebt) zu überreichen.

Gräfin. (die das Billet erbrochen, und gelesen hat) In der That sehr schmeichelhaft. Ihre Botschaft, lieber Hauptmann! ist sehr interessant.

Hauptm. Wirklich? Nun das freut mich recht sehr. Sie sind mit mir zufrieden? Das ist äußerst schmeichelhaft, äußerst angenehm für mich. Diesen Moment werd ich als sehr remarquable in mein Journal eintragen.

Gräfin. (satirisch lächelnd) Mögt ich doch auch im Starcke seyn, Sie so thätig zu belohnen wie —

Hauptm. Wer, wer? Wie wer? Meine Gnädige!

Gräfin. Sie erzählten mir neulich, daß die Frau v. Wilhelmi für die Zeichnung einer neuen

Mode-Kleidung, Sie mit einer Vorschrift zur
Verfertigung eines seltenen Parfums beglückt
habe.

Hauptm. O mon Dieu! Was ist Frankreichs
schönster Parfum, was hundert Frauen v. Wil-
helmi gegen die Permission, diese Hand küssen
zu dürfen.

Gräfin. Darf ich das der Frau v. Wilhelmi
sagen?

Hauptm. Par Dieu! Bei Leibe nicht!

Gräfin. Also eine Unwahrheit?

Hauptm. Unwahrheit? Grand Dieu! Kann es
Ihnen, meine Gnädige! wohl unbekannt seyn,
wie allmächtig Ihr Zauber auf mich gewirkt
hat? Erinnern Sie sich nicht mehr der Zeiten,
wo ich schwachtete, seufzte, wo meine Leidens-
schaft in helle Flammen aufloderte? — Aber,
wer schwachtete vergebens? — Der Hauptmann
v. Scherden! Wer seufzte vergebens? Der
Hauptmann v. Scherden! Wessen Flamme lod-
derte unbemerkt auf dem Altar der Liebe?
Des Hauptmanns v. Scherden! En vérité!
mehr als einmal war ich im Begriff mich zum
Opfer meiner hoffnungslosen Leidenschaft zu ma-
chen; und es würde gewiß geschehen seyn,
wenn mein unsichtbarer Genius mich nicht con-
servirt hätte.

Gräfin. Oder die Frau v. Bern nicht des Herrn Hauptmanns Attention auf sich gezogen, und —

Hauptm. (rasch einfallend) Reussirt hätte? —
En vérité nein! Je vous en assure! Nein! —

Gräfin v. Flohr und Frau v. Bern! Eine Rose und eine Feldblume!

Gräfin. Galanterie!

Hauptm. Nein! Je vous en assure, Nein! ich würde diese schöne Hoffnung, wenn auch vergebens, dennoch genährt haben; hätte nicht ein unglückseliger Einfall Sr. Durchl., mir damals eine andere Tournure gegeben. O bon Dieu! wenn ich wieder jenen cruellen Augenblick in mein Gedächtnis zurück rufe, weinen könnt ich noch, wie ein Kind unter der Ruthe des unbarmherzigen Vaters. Damals, ich gestehe es, hab ich wirklich geweint. Noch hör ich den donnernden Befehl: die Bergette, die eleganten Bufeln in eine Pläne zu verwandeln. Acht Tage machte ich mich vergebens krank; aber was halfs? Ich stand zur Compagnie, wollte ich nicht quittiren, so muß ich gehorchen. Der Augenblick schlug; und mein lockiges Haar fiel unter der despotischen Scheere meines Friseurs, wie die Blumen der bunten Wiese unter der Hand des Schnittrers.

Gräfin. Armer Hauptmann!

Hauptm. Ja wohl! mehr als tausendmal rief ich mir dies zu. So oft ich mich im Spiegel regardirte: *Pauvre Capitain!* so oft ich meine Toilette machte: *Pauvre Capitain!* so oft ich mein Haar, das ich wie eine Reliquie aufbewahrte, erblickte: *Pauvre Capitain!* — Aber was half all mein Ausrufen? Ich war und blieb — *Pauvre Capitain!* Das war die Traurigste Lage von der Welt. Ich bildete mir ein, meine Carriere au Champ d'amour sey mit meiner Frisur geendet, und Melancholie würde mich gänzlich zernichtet haben, wenn —

Gräfin. St. Durchl. den Befehl nicht wieder aufgehoben hätten?

Hauptm. Juste! O Ciel! Das war ein Moment! Ich konnte unmöglich die Ewigkeit abwarten, die meine Haar wieder arrangiren sollte! Nein meine Gnädige. Ich schrieb sogleich nach Berlin und ließ mir eine Frisur de la dernière Mode kommen.

Gräfin. Richtig! Ich erinnere mich ihrer! Sie war der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung. Ein Pfeil für manches Herz, (mit einem auffallenden Seufzer) das vielleicht noch an der Wunde im Stillen blutet.

Hauptm. (im leichten Affekt) Noch blutet? — Wär es möglich? Ha dieser Seufzer! — Ich verstehe!

stehe! Hier lieg ich zu Ihren Füßen; ich beschwöre Sie, bei allen Pfeilen Amors beschwöre ich Sie, machen Sie mich zum Glücklichen der Sterblichen, werfen Sie es von sich das politische Halseisen! Ich will dafür die Rosen-Gurrlanden der Liebe um Ihren Hals schlingen.

Gräfin. (mit einem schmachttenden Blick) Ungefügiger!

Hauptm. Ha! das war ein Blick, der occupirt die Seele. (springt auf) O heureux Capitain, que je suis! Darf ich? (will sie umarmen.)

Gräfin. (hält ihn zurück) Kein wildes Feuer! Der Weyhrauch, den Sie mir streuen, muß rein und unverfälscht, wie die Tugend eines Kindes seyn. Erst die Probe, ehe seine Dünste zum Horizont der Liebe emporsteigen.

Hauptm. Alles, was Sie wollen! Befehlen Sie über mich, fordern Sie —

Gräfin. Vorerst eine Kleinigkeit. Hat der Prinz nichts gegen Sie geäußert?

Hauptm. Viel, aber ohne Zusammenhang. Als:
 „Scherden! ich bin trunken vor Freude, glücklich, sehr glücklich! Die Gräfin ist eine liebe, scharmante, vortrefliche Dame! Fräulein Amalie das schönste Mädchen unter der Sonne, ne. Ich kann Ihnen nicht alles sagen, die

„Gräfin wird es! Gehen Sie! Eilen Sie!
 „Fliegen Sie! Bringen Sie ihr dies Billet!“
 Ich eilte, flog — und bin da! —

Gräfin. Und was schliessen Sie aus diesen Reden?

Hauptm. Daß Höchstdieselben Hoffnung haben —
 daß Sie Ihre Affection auf Fräulein Amalien zu
 werfen geruht haben, daß —

Gräfin. Daß der Prinz wohl ein Rendés-vous
 mit dem Fräulein wünschen wird.

Hauptm. Oui.

Gräfin. Wozu wir sehr behülflich seyn könnten.

Hauptm. Bien! Aber wie? —

Gräfin. Wollen Sie? —

Hauptm. Avec tout le plaisir, sobald ich mir
 dadurch die Gnade meines gnädigsten Herrn
 vergrößern kann!

Gräfin. Die schönste Gelegenheit giebt uns die
 morgende Reduten-Nacht.

Hauptm. Excellent?

Gräfin. Nur ein Umstand; daß der Herr von
 Sellheim —

Hauptm. Ihr Liebhaber ist? I was thut das?
 Er wird es doch nicht allein seyn wollen? En
 vérité! Das wäre eine äußerst geschmacklose
 Pretention,

Gräfin. Den man aber dennoch, um den Prinzen ganz zu befriedigen, entfernen müßte.

Hauptm. Aber auf was Art?

Gräfin. Das frag ich Sie!

Hauptm. (nachinnend) Ja, man müßte — es könnte wohl — (rasch) wenn wir ihn in Dienst schicken könnten.

Gräfin. Wann ist die Tour zur Wache an ihm?

Hauptm. (sinnt nach) Uebermorgen!

Gräfin. Ist das gewiß?

Hauptm. Surement!

Gräfin. Vortreflich! Ein Officier, der Morgen auf die Wache ziehen soll, müßte während der Parade krank —

Hauptm. Und er schnell an dessen Stelle commandirt werden. Excellent! Sie wissen doch alles, und alles auf die feinste Art zu turnieren. Dies übernehme ich, und geb Ihnen meine Parole, daß wir reussiren.

Gräfin. Alsdann befdimmt der Prinz das Feld allein.

Hauptm. Bien!

Gräfin. Daß Amalie nicht zu Hause bleibt, dafür will ich sorgen. Sie begleiten uns von der Redute, ich lasse keine Voiture nachkom-

men, um alles Geräusch zu vermeiden. Das Nähere werd ich in einem Billet an den Prinzen bestimmen.

Hauptm. Und dann?

Gräfin. Hat die Komddie ein Ende. Der Vorhang fällt, was hinter demselben passiert, bekümmert uns weiter nicht.

Hauptm. Und ich? Was habe ich zu erwarten?

Gräfin. Alles, und Nichts! Dieß beruht auf Ihnen.

Hauptm. Alles!

Gräfin. Die tiefste Verschwiegenheit.

Hauptm. Versteht sich! versteht sich! Ich gehe. O Ciel! wie schwer wird mir das Scheiden.

Gräfin. Die Gnade ihres Prinzen wird Sie entschädigen.

Hauptm. Und die Liebe?

Gräfin. Die Liebe!

Hauptm. Daß der süße Balsam Ihrer Lippen dies bestärken möchte!

Gräfin. (zieht einen Ring vom Finger, und stellt ihn an den Seinigen) Dieser Brillant sey das Siegel!

Präsident. (tritt herein, und bleibt an der Thüre stehen.)

Hauptm. Bloss dieser Brillant?

Gräfin. Und — (läßt ihn)

Hauptm. O heureux Capitain, que je suis!
Für einen solchen Kuß geb ich meine 45 Ahnen.

Präsident. (indem er vorgeht) Wirklich?

Hauptm. } O Ciel!

Gräfin. } (erschrocken)

Gräfin. (aufgebracht) Impertinent!

Präsident. Was?

Gräfin. Mich zu behorchen.

Präsident. Das hab ich nicht.

Gräfin. Unangemeldet in mein Zimmer zu treten?

Präsident. Wenn Sie um sich blicken, werden Sie sehen, daß wir uns nicht in Ihrem Zimmer befinden.

Gräfin. (geht zornig bis zum Hintergrund, und winkt dem Hauptmann zu gehen.)

Hauptm. (Mit einer flüchtigen Verbeugung.)

A revoir!

Präsident. Herr Hauptmann!

Hauptm. (sich im Hintergrunde haltend.)

Präsident. (nöthigt ihn vorzukommen) Lassen Sie sich nicht föhren.

Hauptm. Ich bitt unterthänigst. (Nach der Uhr sehend) Mon Dieu! Bald hätt ich vergessen. — Des Prinzen Durchlaucht erwarten mich diese Minute. Dies hemmt für diesen Augenblick meinen Besuch bei der Frau v. Bern. (bei Seite) Ein Fuchs riecht den Lündern! (indem er ihr den Ring wieder giebt) Wollten Sie nicht die Gnade haben, ihn durch Ihre Fille de Chambre der gnädigen Frau überreichen zu lassen? Aber so bald wie möglich, wenn ich unterthänigst bitten dürfte. Sie pressirt, wie gesagt, sehr die Façon copiren zu lassen!

Gräfin. Sogleich!

Hauptm. Votre Excellence, ma Comtesse, votre Esclave. (vor sich, indem er geht und leise in die Hände klappt) O Kapitainchen, das war wieder ein glückliches Inpromptu. (will gehen.)

Präsident. (hält den Hauptmann auf) Ich bitte —

Hauptm. Des Prinzen Durchlaucht —

Präsident. Ich nehme die Verantwortung über mich. (zur Gräfin, mit einem ironischen Compliment auf den Ring deutend) Darf ich bitten? —

Gräfin. (gibt ihn.)

Präsident. (ruft) Dietrich!

Neunte Szene.

Dietrich, die Vorigen.

Präsident. (zu Dietrich) Ich habe dir eine Aussteuer versprochen. (gibt ihm den Ring) Da nimm! — Nimm, sag ich dir! Du kannst ihn veräußern, wie du willst. Geh!

(Dietrich erstaunt, ab.)

Präsident. (zum Hauptmann) Wenn die Frau von Bern die Façon will copiren lassen, so wissen Sie, wo er zu finden ist (mit einer Verbeugung) Se. Durchlaucht werden Sie erwarten.

Hauptm. Votre serviteur très-humble! (geht.)

Gräfin. Sie vergessen —

Präsident. Daß dies der Ring ist, den ich Ihnen an unserm Hochzeitstage gab? Nein, das hab ich nicht vergessen; aber vergessen möchte ich, daß ich ihn an den Finger einer — steckte — die — (er wirft eine volle Börse verächtlich auf den Tisch) Er ist bezahlt! (geht ins Zimmer rechter Hand.)

Zehnte Szene.

Gräfin. (allein.)

Gräfin. Ha! ha! ha! (sie steckt die Börse ein.)
 Gut das! Gewähre immer, es geht auf eine
 Rechnung. Bald werd ich sie schliessen, und
 sie Dir vorhalten, daß dir die Augen vergehen
 sollen. (Man hört während dieser Rede einigemal
 die Töne eines Posthorns. Sie geht ans Fenster,
 sie geht an die Thüre, indem tritt ein Diener herein.)

Eilfte Szene.

Gräfin. Ein Bedienter.

Bedienter. (hastig) Ihr Excellenz —

Gräfin. Wer ist —

Bedienter. Ein General!

Gräfin. Wer?

Bedienter. Ein General in einer grossen Wilds-
 schur mit Extrapost.

Gräfin. Wie heisst —

Bedienter. Das mag Gott wissen. Ich höre nur,
 daß seine Bedienten sagen: Herr General!

Gräfin. Gehe er, frag' er —

General. (draussen) Hieher bringts! Hieher!

Gräfin. (geht bis zum Sopha.)

Bedienter. (bleibt an der Thüre stehen) Ich hör
 ihn schon, er kommt!

Zwölfte Scene.

Die Vorigen. General. (in einer Wildschur.)

General. (indem er hereintritt, ohne die Gräfin zu sehen) Poz Feuermörser und Bomben! Stehen die Maulaffen nicht da draußen wie die Pallisaden. (wird den Diener gewahr) He, wer ist er?

Bedienter. Er. Excellenz Bedienter!

General. Marschier er! Erkognoscir er mir seinen Herrn. Treib er mir 'n in die Flanke, und laß er meine Bagage an Ort und Stelle bringen. Hat ers gehört?

Bedienter. Wen hab ich die Ehre Er. Excellenz zu melden?

General. Das geht ihn nichts an.

Bedienter. Aber Er. Excellenz —

General. Raisonnir er nicht! Marschir er!

Bedienter. Nun, nun — (ab.)

Gräfin. (vor sich) Ein roher Gast. (laut) Mein Herr! —

General. (blift schnell um) Ah — ha — (ziehe den Hut) Sapperment! bitt um Entschuldigung, gnädig Fräulein — gnädige Frau — wie muß ich sagen?

Gräfin. (verlegen) Der Präsident ist mein Gemahl.

General. Was? Poz Element! Freut mich, daß ich die Ehre habe, Sie kennen zu lernen. Mein Name ist: Sellheim, General Sellheim. (indem er sich ihr ganz nähert) Geborne Gräfin von Flohr? Verwitwete Gräfin von Flohr? Nicht wahr?

Gräfin. Aufzuwarten!

General. Kenn die Familie! Den seligen Herrn hab ich besonders recht gut gekannt.

Gräfin. Das freut mich!

General. Das war so circa — anno — 76. Ich war damals noch Obristleutenant. Sie waren noch nicht mit ihm verheirathet.

Gräfin. Kurz darauf.

General. Aber nicht lange?

Gräfin. In meinem vierzehnten Jahre verheirathet, in meinem siebenzehnten Wittwe.

General. Poz Glück und kein Ende!

Gräfin. (mit einem Senfzer) Glück? (hält das Tuch vor die Augen.)

General. Ja, ja, hab'n recht gut gekannt. Das war ein alter — kan mir nicht helfen, es muß heraus, und wenn Sie die ganze Stube unter Wasser setzten — das war ein alter Fuchs — — Na, die Todten soll man ruhen lassen.

Gräfin. Wollen Sie nicht zu meinem Gemahl?

General. Hätt ich nicht den jezigen Landesherrn, Gott und die ganze Welt auf meiner Seite gehabt, hol mich der Türk! mein ganzes Gut wär durch ihn — Na, Gott hab'n selig! Sie können nichts dafür. Es thut mir Leid. Aber wenn ich daran denke, muß ich die schwere Artillerie aufführen, mag wollen oder nicht! — Na, geben Sie mir Ihre Hand, (nimmt sie) wir beide wollen desto bessere Freunde seyn! Uebel müssen Sie mir nun eben nichts nehmen. Ich bin so 'n alter deutscher Degenknopf, der nicht so schlimm ist, wie er aussieht, 's nicht so böse meint, wie er spricht. Aber, wo Henker, stellt denn der Präsident?

Dreizehnte Scene.

Präsident. Die Vorigen.

General. Da ist er ja.

Präsident. } (eilen sich in die Arme.)

General. }

Präsident. Sellheim.

General. Freund! Bruder! Herzens-Bruder!
(Pause) Bist du's wirklich? Laß dich einmal mustern. Poz Bomben und Feuermörser! — Wer hat dich so zusammen geschossen? — He? — Siehst ja, hol mich der Teufel! aus, wie die Ruinen einer demollirten Festung,

Präsident. Wir werden immer älter! Häufige
Geschäften, Hausorgen, Staatsorgen —

General. Ja, ja, glaub's! Die Geschäfte! Die
Geschäften — (mit einem Lächeln auf die Gräfin
deutend) Hm, hm, die Geschäfte! Ja, ja!
So geht's! Da bin ich 'n ganz anderer Kerl.
(wirft die Wildschur ab) 'n ganz anderer Kerl,
und hab 'n Duzend Jahr mehr auf meinem
Rücken. — He, he, he! Lacht 'n aus! (geht
bebaglich und fest auf und ab) Hab Feuer im Leibe,
Mark in den Knochen! Hab — (steht mit einmal
still, und schneidet gräßliche Gesichter) Poz Boma-
ben und Kartanunen! Gib mir 'n Stuhl, 'n
Stuhl!

Präsident. Was ist dir?

General. N' Stuhl! 'n Stuhl! Das verdammt'e
Podogra atiraquirt mich.

Präsident. (hat ihm einen Stuhl gereicht.)

General. (stöhnend) Hm! hm! — muß mich's
gerade jetzt überfallen! — Schäm mich nur da
vor der hübschen Frau. — Mein ganzer Credit
ist mit einmal über die Klinge gesprungen.
(recolligirt sich während des Folgenden) Na, laß's
gut seyn. Hdr einmal Präsident, kann ich auf
'ne Zeitlang bei dir Winterquartier machen?
He?

Präsident. Auf immer, wenn du willst!

General. Ne, ne, ne, nur so lange, bis ich weiß, wo ich bequem Posto fassen kann! — Was meinen denn Sie, liebe, scharmante Gräfin, darf ich ein bißchen bei Ihnen kampiren?

Gräfin. Sie befehlen! (bei Seite) Hoffentlich nicht lange! — Herr Gemahl, die Sorge für bequeme Zimmer werd ich Ihnen wohl nicht anempfehlen dürfen. (ab.)

Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. (ohne die Gräfin.)

General. (sieht ihr nach) Ist das deine Frau?

Präsident. Ja!

General. Deine Frau? — Deine wirkliche Frau?

Präsident. Ja!

General. So, so!

Präsident. Warum —

General. Sie, — Sie! — Herr Gemahl!

Präsident. Von unserer Zeit.

General. O Von der alten Zeit! Wo du das Herz des Mannes fest an das Herz des Weibes fettest, die Seelen zu einer Melodie stimmtest, der Brust das trauliche Du entlocktest; wo bist du hin?

Präsident. (zitt die Achseln.)

General. Ja freilich, die Zeiten ändern sich! Sonst nahm man ein Weib für sich, erzog seine Kinder; heut zu Tage geschieht das auch nicht mehr! Na, na, Ton unserer Zeit! Was will man dagegen machen? Habt ihr Kinder mit einander?

Präsident. Nein!

General. So! — Von etwas anderm zu reden. Was macht denn mein Junge? — Ist er brav liederlich? — Brav wild? brav ausschweifend? He?

Präsident. Alter! Du hast einen Sohn, der deinem Herzen Freude machen wird.

General. Das will ich mir auch ausbitten. Aber wie gesagt: brav wild, ausschweifend? — Nicht wahr?

Präsident. O Nein! kleine Fehler, die sich verlieren werden.

General. (mit traulichem Lächeln) Unter uns gesagt, Herr Bruder: — Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Es ist und bleibt 'n wahres Sprüchwort. Ich war so, mein Vater war so, mein Großvater und Ur — Ur — Großvater sollens auch gewesen seyn, und wenn mein Junge anders wäre, so glaubt ich, mein Weib — Gott hab sie selig — Nun ich will nichts mehr vom Ton unserer Zeit sagen. —

Präsident. Was meinst du? — Wenn wir ihm eine Frau gäben? — Vielleicht —

General. (faltet die Hände) Alter, plagt dich der — Na, fluchen will ich nicht; aber beten, daß dir Gott deinen Verstand erhalte.

Präsident. Wenn er aber nun schon ein Mädchen hätte?

General. Das laß ihn. Man kann 20 Mädchen haben, deswegen braucht man noch keine zur Frau zu machen. Poz Element! Wenn ich all die hätt' zu Weiber avanciren lassen, die meine Mädchen waren; des Gros-Cultans Serail wär 'n todtes Eulennest gegen mein Weiber-Cabinet. Laß du ihn immer ein Mädchen haben, meinerwegen auch 2, auch 3, auch 4 und 5, immer besser als eine Frau in seinen Jahren.

Präsident. Wenn ich dich nun fragte: Warum du —

General. Warum ich ein Weib nahm? — Respekt! Ich zählte schon meine volle 40, und wer die hat, und noch obendrauf das leidige Zipperlen spürt; dem ruf ich zu: Bring's Zipperlein unter, denn das ist nirgends besser aufgehoben, als im Ehestand. Das weiß ich aus Erfahrung. Mein Weib gieng mir nicht von der Seite. Ich hatt' sie aber auch rasend lieb. Geb ihr Gott auch dafür den schönsten Honneur-Posten im Himmel!

Präsident. Wenn sich aber keine des vierzigjährigen Podagrifen angenommen hätte; wie dann?

General. Paperlappa! Die Mädchen danken Gott, wenn sie unter die Haube kommen. Vierzig Jahr mehr oder weniger; wenns nur 'ne anständige Haube ist.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Annelie. v. Sellheim.

v. Sellh. (stürzt auf seinen Vater zu) Mein Vater, mein theurer Vater!

General. He, Junge! Verdammtter Junge, laß mir meinen Kopf! — Du laufft ja Sturm auf mein altes Kapitolum.

v. Sellh. Vergebung, lieber theurer Vater! (küßt seine Hand mit Feuer) Die Freude, Sie wieder zu sehen! —

General. Der Henker, du bist ja 'n ganzer Kerl geworden. Ich glaub' gar, er hats Maas schon! Komm mal her, laß dich mustern. (richtet ihn den Kopf) Links um! (dreht ihn herum) Front! (zum Präsidenten) Hat sich gut gemacht der Junge. Komm her küß mich! (küßt ihn herzlich, dreht ihn in seinen Armen gegen den Präsidenten. Mit Wohlbehagen) Sieh! Alter, das ist mein Junge.

Präsi

Präsident. (nimmt Amalien gleichfalls in seine Arme, dreht sie gegen den General) Und dies meine Tochter!

v. Sellh. Und mein Mädchen!

General. Was? Doch nicht dein Malchen, das ich so oft auf meinem Schoos hab zuffeln lassen? He?

Präsident. Die Nemliche!

General. Komm her Mädchen, komm, laß dich küssen.

Amalie. (näher sich ihm)

General. (küßt sie) Bei uns beiden gehts ohne Verdacht. Lieber Gott, wenn ich bedenke, wie ich dich — Sie, wolt ich sagen — wie ich dich (stampft mit dem Fuß) Kann ich denn das verdammte Sie nicht herausbringen?

Amalie. Nennen Sie mich immer Du, ich höre es gerne von Ihnen.

General. Ist's wahr Mädchen? Ist's wahr? Nun das freut mich. Nenn du mich dafür Vater! willst du Kind? — Willst du Malchen? —

Amalie. Von ganzem Herzen, wenn ich darf.

General. Hol mich der Türk! 'n scharmantos Mädchen! — Ganz so 'n liebes gutes Blut, wie ihre selige Mutter. Gott hab sie selig! die gute Frau.

Amalie. (beugt sich über seine Hand.)

Präsident. (schlägt den Blick schmerzhaft zur Erde.)

v. Sellh. (sieht seinen Vater freudetrunken an.)

General. Nu, laßt mir die Flügel nicht hangen, oder ich commandire Marsch! — Hm! hm! Was wollt ich doch vorhin gleich sagen? — Lieber Gott, wie das heranwächst! Wie oft hab ich dich auf meinem Arm tanzen und springen lassen, und nun — hätt ich noch so fünfzig Jahre zurück, bei meiner Seele, ich könnte abermal 'n dummen Streich machen! Aber jetzt — ? Alter! ich revocire. Die Sache hat sich verändert, ich mach' ne andere Disposition. Was meinst? sollten die beiden Leutchen nicht gut zusammen passen? He, Alter, was meinst?

Präsident. Frage sie selber!

v. Sellh. Theurer lieber Vater! Sie machen mich auf immer glücklich.

Amalie. Und mich mit ihm.

General. Poz Wlitz, ich glaub ihr seyd schon lange richtig mit einander. — Meint Ihr? — Was sagst denn du Alter?

Präsident. Ich willige ein, von ganzem Herzen.

General. Na, ich hab nichts dagegen!

v. Sellh. Lieber Vater, wann soll die Hochzeit seyn?

General. He, he! Monsieur Milchbart, da hats noch n' paar Feldzüge Zeit. Sobald avancirt man nicht. Erst das Exerciren tüchtig gelernt! Der Bliz Junge kann kaum den Hahn spannen, und will schon mandoriren.

v. Sellh. Das war hart, Vater!

General. Wir wollen sehen, wie sich der junge Herr hält, dann läßt sich davon sprechen. Nicht wahr Mädchen? — Ah! du siehst mir grade aus, als wenn's dir nicht recht wäre. — Du Bliz-Mädchen! Laß mir das Utraquiren mit deinen schelmischen blauen Augen; oder ich komme dem jungen Herrn da in die Flanke, und er muß, hol mich der Türk! das Gewehr strecken.

Amalie. Probiren Sie's! Ich fall Ihnen in den Rücken, und nehm Sie gefangen.

General. Alle Henker! Hast's gehört Alter? Kriegslust, Weiberlust! — Kommst du mir so, so kommt ich dir so. (wirft ihr seinen Sohn zu) Marsch fort! Rechts umkehrt! Marsch!

Amalie. v. Sellheim. (Unwillkührliche Ausbrüche der Freude. Sie umarmen wechselseitig die Väter, den General hört man verschiedene mal über sein Podagra rufen.)

General. Macht, daß ihr fort kommt, oder ich richt' mein Geschütz auf Euch.

Amalie. v. Sellheim. (Springen unter einer frohen süchtigen Umarmung ins Zimmer rechter Hand.)

Sechszehnte Scene.

Präsident. General.

General. He! he! he! Steig kaum aus dem Wagen, und bring schon 'ne Liebes-Allianz zu Stande. — Na, der Himmel unterzeichne und besiegle sie! — Jetzt zu dir Alter! Sieh mir deine rechte Hand.

Präsident. (gibt sie ihm)

General. Freunde, ächte, treue Freunde waren wir in unserer Jugend.

Präsident. Treue, ächte Freunde wollen wir auch im Alter seyn (fallen sich in die Arme. Pause.)
O wie wohl ruht sichs am Halse eines Jugendfreundes!

General. Es ist ein hohes, ein göttliches Gefühl! —

Präsident. Wie hast du die Zeit über gelebt?

General. Vergnügt Alter, vergnügt! — auch gesund, wenn das verdammte Podagra nur zuweilen keine Ausfälle auf die alten Knochen machte. Und du?

Präsident. Bruder! Freund! ich habe manche traurige Stunde. Mein erstes Weib —

General. Friede mit den Todten.

Präsident. War —

General. Ein braves Weib!

Präsident. Das ich oft verkannt habe!

General. Sie gab dir eine Tochter, an der du's wieder gut machen kannst.

Präsident. Das thu ich, so viel in meinen Kräften steht.

General. Deine jezige Ehehälfte? —

Präsident. Ach! —

General. Da haben wirs! Habs gleich gedacht, wie du mir von deiner neuen Heirath den Rapport machtest, daß so ein Ach! aus 'm Hinterhalt rüken würde. Hab nur nichts sagen wollen, hab lieber 's Maul gehalten! Jetzt hast du's! Die Flobrische Familie war nie einen Schuß Pulver werth. Speichelleker, Rapporteurs, Hofblasebälge! Kurz, eine intrigante Race.

Präsident. Laß uns davon abbrechen! — Der Kurier wird dich überrascht haben?

General. Freilich! Wär gewissermassen lieber auf meiner alten Station geblieben. Die Hofluft taugt nicht für so 'ne alte Soldaten-Lunge.

Präsident. Du wirst viel im Umgang unsers guten Fürsten gewinnen.

General. Das tröstet mich auf der andern Seite. Wir kennen uns, haben in unsern jungen Jahren Campagne mit einander gemacht, manches Stück schwarz Brod mit einander getheilt, und manche frohe Stunde zusammen verlebt. Der Prinz?

Präsident. Ein edler junger Mann, voll Feuer und Charakter, der viel für die Zukunft verspricht.

General. Bravo!

Siebenzehnte Scene.

Dietrich. Die Vorigen.

Dietrich. Der Herr Hauptmann v. Echerden wünscht dem Herrn General aufzuwarten.

General. Soll hereinkommen.

Dietrich. (ab.)

General. Wer ist der Hauptmann?

Präsident. Ein Mann, der wahrscheinlich die Uniform trägt, weil sie Zutritt verschafft, viel schwätzt, viel erfindet, und jedes Terrain unserer Damen-Toiletten bis auf die kleinste Stecknadel kennt. — Da ist er schon.

Achtzehnte Scene.

Die Vorigen. Hauptmann.

Hauptmann. Nun da bin ich! Es ist mir äusserst angenehm, von der Gelegenheit zu profitiren, dem Herrn General, meinem künftigen gnädigen Chef, mein unterthänigstes Devoir bezeugen zu können.

General. Obligirt! Sie sind Hauptmann?

Hauptm. v. S. Herden! Kammerjunker bei des Prinzen Durchlaucht, die mir so eben den gnädigsten Befehl zu geben geruhet haben, den Herrn General Ihrer Affection zu versichern, und zu Dero glücklichen Ankunft zu gratuliren.

General. Sehr verbunden für die Attention meines gnädigsten Prinzen. Ich erwarte die Ordre, meinem gnädigsten Herrn meine Unterthänigkeit zu bezeugen.

Hauptm. Ohne Zeitverlust möchten der Herr General sich zu des Fürsten Durchlaucht begeben.

General. Gut! — Schon Campagne mitgemacht?

Hauptm. Leider, Herr General, noch nicht.

General. Leider?

Hauptm. Man lebt in der Garnison ein wahres Pflanzenleben! So oft ich die Gazette zur Hand nehme, mich au Champ de Guerre verliere,

sehe, wie diesem und jenem Helden die Lorbeere des Sieges zusliegen; indeß ich esse, trinke, schlase, auf die Wache ziehe, oder höchstens eine Ronde mache, mbgt ich verzweifeln.

Präsident. Desto mehr Lorbeern werden Sie im Felde der Liebe erringen.

Hauptm. Ihre Excellenz urtheilen sehr schmeichelhaft von meiner Wertigkeit. Es ist wahr, man erringt hie und da einen Lorbeer am Busen einer Grazie, aber was will das sagen? Die Lorbeern vergehen, wie sie selbst. So lange sie blühen, bewahrt man sie, sie verwelken oder gefallen nicht mehr, und man wirft sie in eine Ecke. Der Ruhm stirbt mit uns. Späte Nachkommen bliken auf die Reihe ihrer Ahnen, und überhüpfen uns; weil um unsre Schläfe keine glorreiche Trophäen des Krieges prangen.

General. Bravo Herr Hauptmann! Bravo! Ich will mirs hinters Ohr schreiben, und bei Gelegenheit daran denken. Ihre Ahnen sollen Sie nicht überhüpfen.

Hauptm. Neufferst schmeichelhaft wird mir diese gnädige Attention seyn.

General. Halten Sie nur immer Ihre Feld-*Equipe* parat. Vielleicht gehrs bald drauf los. In 3, 4. Wochen höchstens denke ich.

Hauptm. (unwillkürlich) Gott bewahre! (sucht sich zu corrigiren) Bewah— bewah— bewahre uns nur vor einem blutigen Krieg.

General. He! he! he! Blut wirds freilich kosten, freilich! Aber je mehr Blut, je glänzender die Lorbeern. Meinen Respekt an Ee. Durchlaucht! Sobald ich in Ordnung bin, werd ich kommen, Höchstdero Befehle zu vernehmen.

Hauptm. Ich empfehle mich zu Gnaden. (geht, kehrt aber gleich wieder um.) Was ich mich unterstehen wollte, unterthänigst zu fragen— es ist nur wegen des Arrangements verschiedener Sachen— werden wir wirklich marschiren?

General. (stark) Ja, ja! Herr Hauptmann! Suchen Sie sich nur 'n Platz unter Ihren Ahnen aus.

Hauptm. (vor sich: ängstlich) Hol der Henker die Ahnen. (laut) Nun das ist mir äusserst willkommen. Ich empfehle mich zu Gnaden. (ab.)

Neunzehnte Szene.

General. **Präsident.**

General. He! he! deine Ahnen werden 'ne grosse Freude haben, wenn du unter sie kommst.

Präsident. Deine scherzhafte Prophezeihung kann eintreffen.

General. Wie Gott will! Es thut freilich weh, wenn ich meine Mitmenschen dem Tode entgegen führen muß, wenn ich diesen zum Krüppel schießen, jenen im Blute schwimmen sehe; aber das für bin ich nun einmal Soldat. Einmal müssen wir ja doch den Tanz in die Ewigkeit antreten. Gleichviel! ob mit oder ohne Feldmusik. Müssen ja doch einmal sterben. (reicht ihm die Hand) Wie sterben wir?

Präsident. (drückt seine Hand an die Brust) Als Freunde! treue Freunde!

General. (aus voller Brust.) Amen! (indem sie sich feurig in die Arme fallen, fällt der Vorhang.)